

Teil eines Ganzen sein

50 Jahre Pfarrei Nebikon.
Vom Kirchenbau bis zum Jubiläum.



Seite

3	Vorwort
4	Teil eines Ganzen sein: 50 Jahre Pfarrei Nebikon
6	Als Nebikon kirchlich selbständig wurde
8	Nebikons vorherige Sakralbauten
10	Wettbewerb und Kirchenfest
11	«Peter»: Das Siegerprojekt
14	Stein für Stein zur eigenen Kirche: Die Bauphase
18	«Nichtalltägliche Lösungen»: Würdigung des Baus
22	Moderne trifft auf Tradition: Die Innenausstattung
24	Seit 51 Jahren unüberhörbar: Die Glocken
26	Die komplexe Dachsanierung
28	Pfarreisaal und Kirche erstrahlen in neuem Glanz
29	Turmfest als Auftakt: Das Jubiläum
34	Die Pfarrei Nebikon heute
35	Die Geschichte der Marienkirche im Überblick

Zum angewendeten Handwerk

Als Ministranten verbrachten wir einst viel Zeit in der Pfarrei-kirche St. Maria. Damals haben wir über deren Architektur gestänkert, heute gehöre ich zu ihren erklärten Liebhabern. Umso mehr hat es mich gefreut, die vorliegende Broschüre erarbeiten zu dürfen. Sie soll zum einen über das markante Gebäude informieren, zum andern über die Feierlichkeiten anlässlich seines 50-Jahre-Jubiläums. Basis dafür bildete die nach wie vor erhältliche Festschrift, die 1968 zur Einweihung entstanden ist. Das nun vorliegende Dokument versteht sich als Nachfolgepublikation. Es erscheint gedruckt, ist daneben aber auch online abrufbar. Teils überschneiden sich die Inhalte, Teils sind sie neu. Neben Texten aus besagter Quelle habe ich Artikel aus verschiedenen Periodika konsultiert, ferner Lexika-Beiträge. Die folgenden Seiten erheben keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Gleichwohl hoffe ich, ein sorgfältig aufgearbeitetes Dokument vorzulegen, das dem grossartigen Nebiker Sakralbau gerecht wird. Quasi als Wiedergutmachung für die einstige Verhöhnung durch uns Ministranten.

Zofingen, September 2019, David Koller



Die 1960er-Jahre waren in der römisch-katholischen Kirche geprägt vom Zweiten Vatikanischen Konzil in Rom. Es war ein Jahrzehnt des Aufbruchs, in dem stark betont wurde, dass wir gemeinsam als Volk Gottes unterwegs sind.

Die Bevölkerung von Nebikon hatte schon länger die Vision und den Wunsch, eine eigene Kirche zu haben und somit auch als Pfarrei eigenständig zu werden. Sie organisierte Bazare und Feste, um einen grossen finanziellen Beitrag zu leisten.

Beim Kirchenbau in Nebikon war der Grundgedanke des Zweiten Vatikanischen Konzils wegweisend: «Wir alle sind als kirchliche Gemeinschaft auf dem Weg.» Die Architekten nahmen die Vision in ihr Konzept auf. Daraus entstand eine offene und

moderne Kirche, die von multifunktionalen Räumen getragen wird.

Die Kirche ist für die Menschen da und nicht umgekehrt. Als Christinnen und Christen reflektieren und feiern wir unser alltägliches Leben in der Kirche. Dabei ist das ökumenische Miteinander mit der reformierten Schwesterkirche eine Selbstverständlichkeit.

Der Alltag ist Teil unseres gemeinsamen Feierns, dies trägt die Pfarrei auch heute. Das Jubiläumsjahr 2018 hat das eindrücklich gezeigt. Auch in Zukunft werden wir alles daransetzen, dass unsere Pfarrei offen für die Anliegen der Menschen ist. Alle sollen sich mit ihren verschiedenen Fähigkeiten und Grenzen in der Pfarreigemeinschaft zu Hause fühlen.

Markus Müller-Fuchs

Pfarreileiter

Vieles war in Bewegung im Jahr 1968. Die Jugend rebellierte. Etlliches, was sie damals thematisierte, beschäftigt uns heute noch: Gleichstellung der Geschlechter etwa, politische Partizipation, Umweltschutz, unser Verhältnis zur Dritten Welt und zu Ausländern. Der Prager Frühling – ebenfalls von Studenten ins Leben gerufen – endete tragisch, niedergeschlagen von den Truppen des Warschauer Pakts. Im Vietnam tobte 1968 ein hässlicher Krieg. In der Schweiz wurde ein gewisser René Baumann geboren, später besser bekannt als DJ Bobo. Juri Gagarin, der erste Mensch im All, starb bei einem Flugzeugabsturz – derweil die USA sich im Rennen ums All für die erste Mondlandung vorbereiteten, sie sollte 1969 erfolgen.

Vieles war in Bewegung im Jahr 1968, auch in Nebikon. Im Oktober weihte die Gemeinde ihre Kirche ein. Damit einher ging die Gründung der eigenen Pfarrei. Evolution statt Revolution: Die Emanzipation von Altshofen war eine logische Reaktion auf Nebikons Wachstum, aber auch auf die Lossagungen anderer Pfarreien in den Jahren zuvor. Die neue Kirche hingegen war eine Sensation. Bis heute ist ihr architektonischer Wert umstritten. Einige schätzen sie als visionären Bau, andere verpönen sie als «Betonklotz». Damit tun sie dem Werk unrecht.

So würdigte die kantonale Denkmalpflege anlässlich des «Europäischen Tag des Denkmals» im Jahr 2018 unter anderem die «qualitätvolle Innenausstattung» mit einer «subtilen Lichtführung». Das stehe für die damalige kirchliche Aufbruchsstimmung. Überdies seien an der Innenausstattung namhafte Künstlerinnen und Künstler beteiligt gewesen – Mandy Volz, Robert Lienhard und Rolf Brem. Fürwahr, mit dem Projekt hatte man seinerzeit Mut beweisen. Und Weitsicht: Noch heute wirkt der Bau modern und bewährt sich mit seiner Funktionalität im Gemeindealltag.

Auch 2018 war in Nebikon vieles in Bewegung: Die Kirchweihe jährte sich zum 50. Mal. Grund zum Feiern. Unter dem Motto «Teil eines Ganzen sein» tat dies die Pfarrei mit rund 20 Anlässen. Gemeinsam komplettieren diese ein Puzzle – entsprechend dem Logo des Jubiläums. Aus der Vielfalt der Angebote konnten sich die Nebikerinnen und Nebiker ihre Programmpunkte zum Feiern und Mitwirken aussuchen. Die nachfolgenden Seiten zeichnen die Entstehungsgeschichte der Pfarrkirche genauso nach, wie die Feierlichkeiten rund 50 Jahre später. Dadurch kommen verschiedene Puzzleteile zusammen und werden zu einem Ganzen.



Das eigentliche Geburtstagsfest der Kirche: Die Kilbi 2018.



Ein musikalischer Leckerbissen der Jubiläumsfeierlichkeiten war das Weihnachtskonzert.



Die Bundesfeier 2018 fand draussen vor der Jubilarin statt.

Mit der Kirchweihe vom 5. Oktober 1968 erhielt Nebikon eine eigene Pfarrei. Zuvor gehörte es während Jahrhunderten zu Altishofen. Die gemeinsame Kirchgemeinde Altishofen-Nebikon indes besteht bis heute. Nachfolgend ein Blick auf die Geschichte der Pfarrei Altishofen. Er basiert auf den Erläuterungen von Lokalhistoriker Hans Marti in der 1968 publizierte Festschrift zum Neubau der Nebiker Kirche.

Erstmals zu lesen von der Pfarrei ist in einer Urkunde des Klosters St. Urban aus dem Jahr 1201. Hier ist die Rede von einem Leutpriester zu Altishofen (Eintrag: Chonradus plebanus de Altheloshovin). In jenen Jahren wurden die meisten Kirchen von Grundherrn auf ihrem Boden und mit ihren Mitteln errichtet. Daraus leitete der weltliche Kilchherr oder Patronus bedeutende Rechte und Bedingungen ab. Das Gotteshaus in Altishofen gehörte im 13. Jahrhundert als sogenannte Eigenkirche den Freiherrn von der Balm. 1306 ging der Besitz für kurze Zeit an Otto von Strasberg über, Landvogt in Kleinburgund. 1312 wechselte er abermals, nun an den Deutschen Ritterorden.

1571 kaufte der damals berühmteste und mächtigste Schweizer den Besitz: Ludwig Pfyffer. Bereits 1752 sind Umbauten an der Kirche nachgewiesen. Über Einzelheiten geben allerdings keine Quellen Auskunft. Ähnlich verhält es sich mit der heute noch stehenden, 1773 eingeweihten Kirche. Vom Vorgängerbau blieb der Turm stehen, zuvor war dieser auch Chor des mittelalterlichen Gotteshauses gewesen. Aufgrund seines Baustiles und der Bautechnik muss er um 1250 entstanden sein – also unter den von der Balm.

Bis Mitte des 18. Jahrhunderts verlief die Geschichte der Pfarrei im herkömmlichen Sinn. Dann aber kam Kritik auf. Moniert wurde der zu grosse Raum der Pfarrei und der mangelnde Platz in der Kirche. Neben Altishofen, Nebikon und Teilen von Ebersecken gehörten seinerzeit auch Dagmersellen, Buchs, Egolzwil, Wauwil und die untere Hälfte von Schötz zur Pfarrei. Ab 1809 begannen sich diese Schritt für Schritt loszulösen. Die Emanzipation Nebikons schloss den Prozess ab, den Hans Marti wie folgt beschrieb: Zwar hätten die Loslösungen «schmerzlich berührt», gleichwohl seien es nie bruske Trennungen gewesen, «sondern glichen dem Selbstständigwerden eines mündigen Kindes».



Bis 1968 war die Kirche Altishofen auch Gotteshaus für Nebikerinnen und Nebiker. Dieses Bild ist im September 2019 entstanden.

Vor der Marienkirche gab es in Nebikon zwei Sakralbauten. Die später abgerissene Kapelle St. Antonius der Einsiedler, sowie die immer noch bestehende Kapelle Unserer Lieben Frau von Einsiedeln an der Schürgasse.

St. Antonius der Einsiedler: Die Kapelle wurde 1727 unweit des heutigen Gasthofs Adler errichtet. Damals gehörte der Boden noch zu Altishofen, erst 1954 regelten die Nachbargemeinden den zuvor ziemlich verworrenen Grenzverlauf im Gebiet um den «Adler» neu. Die kleine Kapelle war ein wohlproportionierter Barockbau und besass am östlichen Firstende einen Dachreiter mit zierlich geschweiftem, verschindeltem Zwiebelhelm. Der Innenraum war von einer hölzernen Felderdecke überzogen und barg einen bescheidenen Barockaltar. Auf und neben diesem standen barock gefasste spätgotische Statuen: St. Joachim, St. Anna selbdritt, St. Nikolaus, Madonna und St. Ottilia.

Nachdem die neue Kapelle an der Schürgasse eingeweiht war, stellte der damalige Pfarrer Antrag auf Abbruch. Schliesslich beanspruchte die Gemeinde Nebikon die Antoniuskapelle für sich; die für den Gottesdienst bestimmten Gegenstände überliess sie der Kapellenstiftung. Die Statuen des St. Joachim und

der St. Anna selbdritt stehen heute in Erinnerung an die alte Kapelle in der Marienkirche.

Der alte Kapellenbau diente fortan als Turnlokal und zerfiel zusehends. 1953 beschloss die Gemeindeversammlung den Abbruch.

Unserer Lieben Frau von Einsiedeln: In den 1930er-Jahren wurde der Ruf laut, die Antoniuskapelle sei zu erweitern oder durch eine grössere zu ersetzen. Im März 1936 stellte der Altishofer Pfarrer Kurmann als Bauherr dem Gemeinderat von Nebikon das Gesuch um Erteilung einer Baubewilligung. In den folgenden Monaten jedoch kämpfte das Projekt mit Schwierigkeiten. Der Bund stellte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine Subvention von 4500 Franken in Aussicht – falls Kanton und Gemeinde ebenfalls einen Betrag übernehmen. Beide lehnten aus finanziellen Gründen ab. Im Juli 1936 beschloss die Gemeindeversammlung dann doch die Subventionen der Kapelle, Anfang März 1937 erteilte der Gemeinderat die Baubewilligung. Am 11. März begannen die Arbeiten, 1938 wurde der Kapellenbau eingeweiht. Er wird bis heute gelegentlich genutzt. Unter anderem fanden hier Anfang 2017 während der Kirchenreinigung die Gottesdienste statt.



Die Antoniuskapelle (links im Bild) stand unweit des Gasthofs Adler. Sie wurde Mitte der 1950er-Jahre abgebrochen.



Die Marienkapelle an der Schürgasse.
Das Bild entstand Mitte bis Ende der 1960er-Jahre.



«für eusi chele»: Im November 1967 und Mai 1968 fanden unter diesem Motto zwei grosse Anlässe statt.

«für eusi chele»: Unter diesem Motto fanden im November 1967 zwei Festwochenenden mit Martinimärt statt. Sie hatten zum Zweck, Geld für den geplanten Kirchenbau zu sammeln. Total kamen 90'000 Franken zusammen. Für damalige Verhältnisse war das ein beeindruckender Betrag. Er manifestierte den Willen der Bevölkerung, eine eigene Kirche zu verwirklichen. Dem zum Trotz: Ein Spaziergang war es keineswegs, bis die Kirche am 5. Oktober 1968 eingeweiht werden konnte. Ganze zwölf Jahre zogen vom Kauf der entsprechenden Parzelle bis zum Spatenstich ins Land.

Bereits in den Jahren nach Ende des Zweiten Weltkrieges zeigte sich, dass die Marienkappelle an der Schürgasse der Nebiker Seelsorge auf die Dauer nicht genügen konnte. «Neue Unternehmen kamen zu uns, die Bevölkerung nahm zu», erklärte Pfarrer Robert Meyer in der Festschrift zur Kircheneinweihung von 1968. Deswegen habe Bischof Franziskus von Streng nach einem persönlichen Besuch im Jahr 1948 den Auftrag erteilt, die Planung einer neuen Kirche «ins Auge zu fassen».

Am 4. April 1954 hatte die Kirchgemeindeversammlung beschlossen, jährlich 5000 Franken für einen späteren Kirchenbau zu kapitalisieren. Zwei Jahre danach konnte ein Bauplatz gesichert werden. Dazu ist im Protokoll der Kirchgemeindeversammlung vom 28. Oktober 1956 zu lesen: «Durch be-

sonderes Entgegenkommen des Gemeinderates von Nebikon konnten in günstiger zentraler Lage, in der Nähe des Schulhauses, von Herrn Franz Hodel-Hunkeler, Dorf, von der sog. Gründenmatte 7000m² Land zum Preise von Fr. 6.50 per Quadratmeter käuflich erworben werden.»

Am 31. März 1963 gewährte die Kirchgemeindeversammlung einen Kredit von 18'000 Franken für einen allgemeinen Projektwettbewerb, gleichzeitig wählte sie eine 16-köpfige Baukommission. Eingeladen zum Wettbewerb waren im Kanton Luzern wohnende oder heimatberechtigte Architekten, ferner fünf bekannte Kirchenbauarchitekten. Innerhalb der vorgesehenen Frist gingen 43 Projekte ein. Den ersten Preis erhielt im Februar 1964 das Projekt «Peter» von Architekt Ernst Studer vom Zürcher Architekturbüro Naef, Studer und Studer.

Auf Vorschlag der Baukommission und der Kirchenverwaltung erhielt Ernst Studer den Auftrag, sein Projekt weiter zu bearbeiten. Auf den 11. Juli 1965 war die schicksalshafte Kirchgemeindeversammlung anberaumt, 191 Bürger nahmen teil. Nach längerer Diskussion beschlossen sie mehrheitlich, nach den Plänen von Ernst Studer eine neue Kirche mit Pfarrhaus und Vereinsräumlichkeiten zu bauen. Allerdings stellten sie die Bedingung, beim Pfarrhaus seien Einsparungen zu prüfen. Der bewilligte Kredit für das ganze Vorhaben betrug 3,4 Millionen Franken.

Auf den ersten Blick ist er gar nicht als solcher erkennbar: Rechts hinter dem Altar bahnt sich an der Wand ein Riss seinen Weg, von der Decke hinab zum Boden. Entstanden ist er einige Jahre nach der Vollendung der Pfarrkirche. Sicherheitsrelevant ist er nicht. Es ist nicht der einzige Riss im Putz, aber der markanteste. Er ist ein Charakteristikum, das sich harmonisch einfügt in die klaren Linien der Pfarrkirche St. Maria. Man könnte meinen, das auch heute noch unorthodoxe Gebäude habe sich damit selbstständig weiterentwickelt und sich dabei klar an die Sprache seines Planers gehalten.

Das Siegerprojekt «Peter» war Architekt Ernst Studers zweiter Sakralbau. Sein erstes Werk ist die Kirche des Kollegiums Sarnen (Wettbewerb 1961, Baujahre 1964-1966). Die Ähnlichkeiten der beiden Gebäude sind nicht von der Hand zu weisen. Der Erstling im Kanton Obwalden sei ein Glücksfall am Karriereanfang Studers gewesen, schreiben der Architekt Hugo Schlüssel und der Kunsthistoriker Stefan Zollinger in einem Artikel in der «Heimatkunde des Wiggertals» über die Nebiker Kirche (Band 59, 2001). Denn der sakrale Raum habe Studer ideale Möglichkeiten geboten, «sein Verständnis für Licht, Form und Raum, aber auch für die funktional-liturgischen Bedürfnisse zu demonstrieren». In den folgenden Jahren entwickelte sich Studer zu einem der «bedeutendsten Gestalter von nachkonziliären katholischen Sakralbauten der Schweiz», schrieb die Denkmalpflege des Kantons Luzern im Jahr 2018. In deren Hoheitsgebiet hat Studer weitere Kirchenbauten realisiert: Steinhuserberg bei Wolhusen (1970-1971) und Buchrain (1970-1972).

Zurück ins Nebikon der 1960er-Jahre. Vom 27. Februar bis 9. März 1964 – also nachdem die Jury ihr Urteil gefällt hatte – fand in der Turnhalle eine Ausstellung statt, an der die Bevölkerung die eingereichten Projekte begutachten konnte. Das Interesse war gross. Wie die Kommentare ausfielen und ob das Siegerprojekt bei den Nebikerinnen und Nebiker auf Anklang stiess, ist indes nicht schriftlich festgehalten.

Fakt ist, dass der Bau in Fachkreisen gelobt wird. Heute gilt die Pfarrkirche Nebikon als architektonisch wertvoller Sakralbau und schützenswertes Bauwerk. Sie steht in der Tradition von Le Corbusiers Manifest in Ronchamp und birgt zugleich Elemente des Brutalismus. Eine gute Würdigung der Werks liefert der erwähnte Artikel von Hugo Schlüssel und Zollinger. Mit Blick auf die abgeschlossene Dach- und Teilaussenrenovation gingen die beiden auch auf den architektonischen Wert ein. Unter anderem schreiben sie: «Der besondere Charakter dieses Bauwerkes wird durch den grossen Kirchenraum, die gefalteten Aussenwände und die räumliche Beziehung geprägt. Dabei nimmt die Dachlandschaft als fünfte Fassade einen hohen Stellenwert ein; durch gezielt gesetzte Öffnungen und Lichtkanäle im Dach werden im Gebäudeinnern Lichträume geschaffen.»

Der Architekt Ernst Studer

Ernst Studer (1931 bis 2001) wurde in Stallikon geboren und lebte in Zürich, hatte aber Luzerner Wurzeln – Heimatort war Werthenstein. Der vielseitig Begabte wirkte als Architekt, Maler, Zeichner und Bildhauer.

Die ersten Fertigkeiten seines Handwerks hatte er zwischen 1947 und 1950 in einer Hochbauzeichnerlehre gesammelt. Dem folgte von 1951 bis 1953 die Kunstgewerbeschule Zürich. Zwischen 1956 und 1958 war er Fachhörer an der ETH Zürich, parallel erfolgte eine Tätigkeit bei Annemarie und Hans Hubacher. 1959 und 1960 arbeitete Studer in Rotterdam. 1960 gründete er mit Joachim Naef ein Architektenbüro in Zürich, 1962 stiess sein Bruder Gottlieb dazu. Ernst Studers Kirchen- und Gemeinschaftsbauten knüpften an die Formensprachen von Le Corbusiers und der Pop Art an. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören neben der Nebiker Kirche jene von Kägiswil (1966-70), Buttikon (1966-70), Thun (1967-71) und Buchrain (1969-72). Von 1974 bis 1976 war Studer Gastdozent, zwischen 1981 und 1996 ordentlicher Professor für Architektur und Entwurf an der ETH Zürich

(Angaben aus: *Historisches Lexikon der Schweiz*).

Doch nicht nur ästhetisch setzte die neue Nebiker Kirche Akzente. Auch der damalige Entscheid, Kirche und Pfarreizentrum in einem Gebäude zu vereinen, war visionär. Mit der Integration eines Pfarreisaals sowie eines Unterrichtszimmers wurde seinerzeit ein wesentliches Merkmal einer jeden Pfarrei konsequent umgesetzt: Gemeinschaft pflegen und zusammen feiern.

Die ebenerdig angeordneten und gut belichteten Räumlichkeiten im Untergeschoss der Kirche ermöglichen der Pfarrei sowie Vereinen, Gruppierungen und privaten Personen unterschiedliche Veranstaltungen durchzuführen. Unter anderem gingen im Pfarreisaal diverse Vorführungen des Laientheaters über die Bühne, ferner unzählige Konzerte verschiedenster Chöre – und diverse Gemeindeversammlungen.



Acker statt Kirchplatz: Blick auf das heutige Zentrum von Nebikon. Vor dem Bau der Pfarrkirche hatten hier noch landwirtschaftliche Flächen die Oberhand.

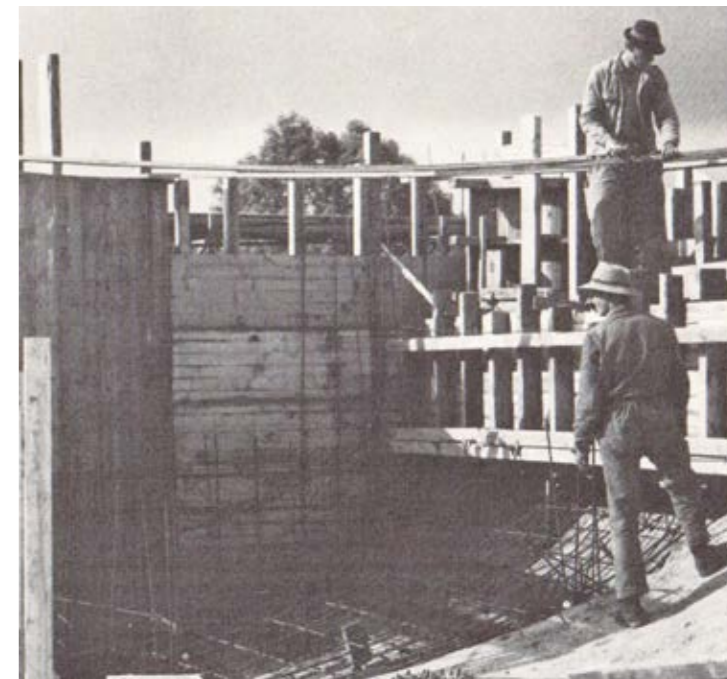
Endlich war es soweit, die Bauarbeiten konnten beginnen. Allerdings trat wegen den Konjunkturdämpfungs-Massnahmen des Bundes abermals eine leichte Verzögerung ein, am 11. Juli 1966 schliesslich konnten die Maschinen anrollen. Der Spatenstich war neun Tage zuvor erfolgt, am 2. Juli. Begünstigt durch gute Witterungsverhältnisse schritten die Aushub- und Maurerarbeiten rasch voran, so dass bereits Ende November 1966 das Untergeschoss mit Vereins- und Luftschutzräumen im Rohbau fertig stand.

Nachdem die Arbeiten in diesem Bereich des Bauwerks weiter vorangeschritten waren, nahm Domdekan Alois Hunkeler am 9. April 1967 die feierliche Grundsteinlegung für die Sakralbauten vor. Das war der offizielle Beginn der Arbeiten für die eigentliche Kirche. Im Juli des selben Jahres fand eine schlichte Aufrichtefeier statt. In den Monaten danach schritten die Bauarbeiten zügig voran. Dies sei dem «guten Einvernehmen zwischen Architekten, Unternehmern und Bauherrschaft» zu verdanken, ist in diesem Kontext in der Festschrift von 1968 zu lesen.

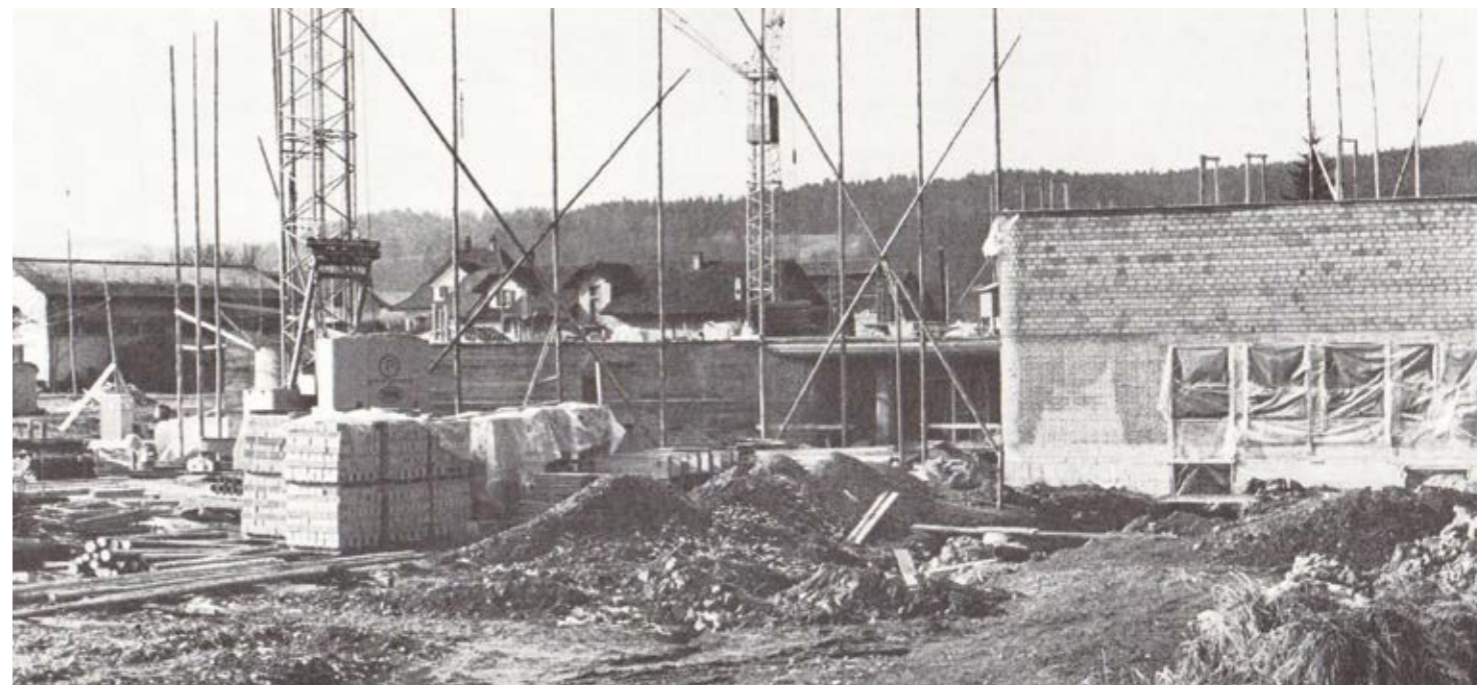
Die dergestalt gelobten Unternehmen stammten zu einem grossen Teil aus der unmittelbaren Umgebung. Bei der Vergabe wurde darauf geachtet, keine Gewerbler aus Nebikon und Altishofen zu vergraulen. So waren beispielsweise vier lokale Unternehmen für die Schreinerarbeiten verantwortlich: Die Schreinerei Kneubühler sowie die Zimmerei Lang aus Nebikon und die beiden Altishofer Schreinereien Kaufmann und Bürli. Gab es in beiden Gemeinden keine entsprechenden Fachkräfte, wichen die Planer auf Unternehmen aus dem Kanton Luzern aus. Wurden sie auch hier nicht fündig – etwa weil sie ausgewiesene Fachleute für ein spezielles Handwerk benötigten –, beauftragten sie Firmen von weiter her. Deren Zahl ist jedoch überschaubar. Von den 43 in der Festschrift von 1968 aufgelisteten Firmen stammen lediglich acht nicht aus den Kanton Luzern. Darunter die traditionsreiche Glockengiesserei Rüttschi aus Aarau oder das Architekturbüro J. Naef + E. Studer + G. Studer aus Zürich. Hier ist in der Auflistung neben den drei Inhabern namentlich der Mitarbeiter G. Zimmermann erwähnt. Aus der Limmatstadt stammte ferner der Gartenarchitekt.



Nur der Kirchturm ist betoniert. Der Rest der Pfarrkirche entstand durch Maurerarbeiten.



Beim Schalen des Daches. Seinerzeit waren die Sicherheitsanforderungen an die Arbeitskleidung noch nicht sonderlich streng.



Das Erdgeschoss entsteht.

Klar am meisten Mannstunden dürften die Mitarbeitenden der Nebiker Bauunternehmung Wüest & Co. geleistet haben, diese war alleine für die Maurerarbeiten verantwortlich. Erwähnenswert ist in diesem Kontext, dass einzig der Kirchturm sowie Teile des Erdgeschosses von Kirche und Pfarrhaus aus Beton entstanden sind. Der Rest ist mit Backsteinen erbaut und wurde von Maurern errichtet.

Im wahrsten Sinne Stein für Stein kam die Gemeinde ihrer langersehnten eigenen Kirche näher. Ohne nennenswerte Unfälle näherten sich die Arbeiten der Vollendung. Am 22. Juni 1968 trafen die neu gegossenen Glocken ein. Zuvor hatte sie der beauftragte Experte geprüft: Der Primarlehrer und langjährige

Nebiker Organist Franz Meyerhans bezeugte ihre Reinheit als «vorzüglich». Vier Nebiker Bauern holten die fünf festlich geschmückten Glocken mit Traktoren in Aarau ab. Tags darauf wurden sie von Stiftsprobst Josef Alois Beck aus Luzern eingeseget, ehe sie Schulkinder am 24. Juni mit vereinten Kräften hinauf in den Kirchturm zogen. An der Bundesfeier vom 1. August 1968 läuteten die Glocken erstmals.

Nebikons grosser Tag erfolgte schliesslich am 5. Oktober 1968. Diözesanbischof Anton Hänggi nahm die feierliche Einweihung vor. Das Werk war vollbracht, die wachsende Gemeinde am Zusammenfluss von Wigger und Luther hatte ihre eigene Kirche.



Diese Stahlkonstruktion dient als Primärtragwerk. Das Sekundärtragwerk besteht aus armierten Leichtbetonelementen, die zugleich für die Formgebung des Dachs verantwortlich sind.



Am 9. April 1967 erfolgte die Grundsteinlegung.

Wir haben es erwähnt, die Meinungen über die Architektur der Pfarrkirche St. Maria sind geteilt. Nachfolgend konzentrieren wir uns auf die Sichtweise der Befürworter. Dazu zitieren wir vorerst die Beweggründe des Architekten und seines Büros. In der Broschüre zur Einweihung erläuterten die Zürcher Fachleute ihr Schaffen wie folgt:

Durch den weitsichtigen Entschluss der Gemeinde Nebikon, Dorfkern und Kirchenbauten gemeinsam zu planen, wurde es möglich, den Dorfplatz in die Kirchenanlage einzubeziehen. Kirche und Pfarrhaus bilden den ersten Teil des neuen Dorfkerns. Die Wirkung der heutigen Anlage wird erst mit den weiteren Bauten am Dorfplatz voll zum Ausdruck kommen.

Die stark gefaltete Platzfront der Kirche bietet ein wesentliches Element des Dorfplatzes. Von diesem Platz aus werden sowohl die Kirche, wie die Kirchengemeinderäume erschlossen. Eine Rampe führt zum überdeckten Kirchenvorplatz, der räumlich bestens zur Kirche gehört. Dieser Vorplatz dient als Ort der Begegnung und als Vorbereitung zum Kirchenraum, von dem er nur durch ein durchbrochenes Mauerelement und durch transparente Türen getrennt ist. Da der Kirchenraum sowohl der ganzen Gemeinschaft, wie auch den kleineren Gruppen und einzelnen Gläubigen als Andachtsraum dienen soll, wurde er in verschiedene, ineinandergreifende Teile gegliedert. Die

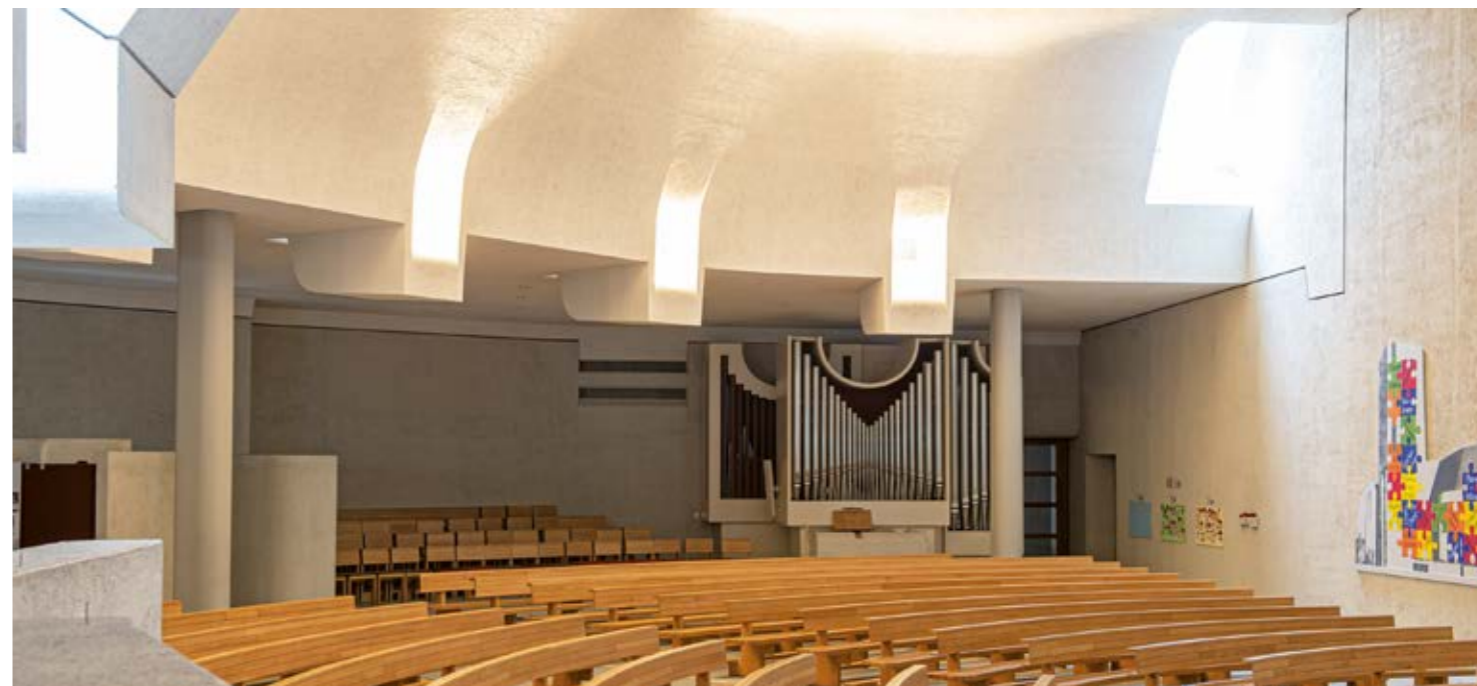
Hauptlichtquellen liegen im Gemeindeteil – der Altarbezirk erhält so eine Bedeutung durch die liturgischen Handlungen.

Durch das leichte Abheben des Kirchengeschosses wurde es möglich, die Kirchengemeinderäume, Saal, Heimzimmer und Unterrichtszimmer ebenerdig anzuordnen und vollwertig zu belichten. Die Gestaltung dieser Räume stimmt mit dem Kirchenraum überein und unterstreicht damit ihre Bedeutung für das Gemeindeleben.

Am Schluss der Ausführungen unterlassen es die Architekten nicht, für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen zu danken, vor allem aber für die «Bereitschaft, sich auch mit nicht alltäglichen Lösungen auseinander zu setzen». Diesen Worten ist schon relativ viel über das Verständnis sowie die Beweggründe von Ernst Studer und seinem Team zu entnehmen. Die 2001 publizierte Würdigung aus der Feder von Stefan Zollinger und Hugo Schlüssel liefert eine gute Ergänzung. In seinem zweiten Sakralbau habe Studer seine Architektursprache konsequent weitergeführt, schreiben die Autoren. Das habe ihm internationale Anerkennung erbracht. Bemerkenswert sei vor allem die Lichtführung im Innern des Kirchenraumes. Dieser hat ungefähr den Grundriss eines Viertelkreises oder einer Muschel. So entsteht ein Zentrum mit Altar und Tabernakel, um das die Besucherbänke arenaartig angeordnet sind. Die vielfältigen



Auch nach einem halben Jahrhundert immer noch modern: Die Nebiker Marienkirche im September 2019.



Im Gebäudeinnern schaffen gezielt gesetzte Öffnungen und Lichtkanäle im Dach unterschiedliche Lichträume.

Fensteröffnungen lassen sich zwei verschiedenen Lichtkonzepten zuordnen. Das eine strukturiert den Raum: Zwei grosse Fenster im Dachbereich geben von zwei Seiten je eine Lichtbahn von schräg oben auf den Altar frei, ein Oberlicht beleuchtet den Tabernakel senkrecht und ein zweites die Mariennische in der kapellenartigen Raumecke.

Das andere Konzept sei «ein feineres, lokaleres», so Zollinger und Schlüssel: «Die Lichtöffnungen im Wandbereich sind jeweils sehr verschieden künstlerisch gestaltet, dadurch entstehen, je nachdem, wo man sich im Raum aufhält, unterschiedliche Stimmungsräume um diese Fenster.» Beide Konzepte finden sich in der traditionellen Kirchenarchitektur – das erste bestimmt die Anordnung der grossen Fenster, das lokalere leitet sich unter anderem von der farbigen Glasbemalung oder von der Lichtgestaltung kleiner Seitenkapellen her ab.

Im Innern des Kirchenraums bilden die Besucherbänke und das liturgische Zentrum eine Einheit, der Altar ist gegen die Besucher gerichtet und nur mit einer kleinen Stufe von ihnen getrennt. Diese Anordnung nimmt die Erneuerung der Liturgie des Zweiten Vatikanischen Konzils in den 1960er-Jahren auf.

Die Messe wird gemeinsam mit den Kirchenbesuchern gefeiert und nicht wie vorher gegen den Altar, mit den Besuchern im Rücken des Priesters. Was heute eine Selbstverständlichkeit ist, war zur Zeit des Kirchenbaus ein heftiger Streitpunkt, so Schlüssel und Zollinger.

Die gefalteten Aussenwände der Kirche wiederum sind so gestaltet, dass sie im Hintergrund der Besucherbänke verschiedene Nischen bilden. Überdies sind auch die Wände innen und aussen mit Nischen versehen, die zum Beispiel Kerzen aufnehmen können. Hierzu schreiben die Autoren: «So dass im Ganzen eine Höhlen- oder Katakombenstimmung entsteht.»

Den eingangs zitierten Erläuterungen der Architekten ist ihr Vorhaben zu entnehmen, um die Kirche herum ein Dorfzentrum zu verwirklichen. Das wurde später tatsächlich realisiert, gestalterisch indes passen die dannzumal errichteten Gebäude mit Gemeindeverwaltung und Alterswohnungen nicht mehr vollständig in die ursprüngliche Formsprache. Der Ästhetik kam bei diesen Vorhaben ein weniger grosser Stellenwert zu als zuvor bei Pfarrhaus und Kirche.



Zwei Beispiele für die Lichtführung im Innern. Ein Oberlicht beleuchtet den Tabernakel senkrecht (links). Der Taufbaum erstrahlt ebenfalls in natürlichem Licht.

Wie in älteren Gotteshäusern gewohnt, stehen sie seit jeher an ihrem Platz, den stoischen Blick hinausgerichtet ins Kirchenvolk: St. Joachim und St. Anna selbdritt. Die barock gefassten spätgotische Statuen waren einst Teil der ersten Nebiker Kapelle, benannt nach St. Antonius dem Einsiedler. Zusammen mit der ebenfalls hölzernen Namenspatronin stehen sie heute in der Pfarrkirche St. Maria – neben moderner Kunst der Bildhauer Mandy Volz, Robert Lienhard und Rolf Brem.

Auf den ersten Blick will dieses Nebeneinander von Tradition und Moderne nicht recht zusammenpassen – und war wohl auch nicht Teil des gestalterischen Konzepts von Architekt und Bildhauern. Beim zweiten Hinschauen bildet es jedoch stimmig die Entwicklung der Nebiker Kirchengeschichte ab, zumal es einen kleinen Blick in die längst verschwundene Kapelle in der Vorstadt erlaubt. Zur Entstehung der beiden Holzstatuen ist wenig überliefert – ausser dass es in der einstigen Kapelle mehr davon gegeben hat, diese aber unauffindbar verschwunden sind. Etwas mehr wissen wir zum Innenraum-Konzept der Nebiker Pfarrkirche. Um es zu erstellen, arbeiteten Architekt Studer und die drei Bildhauer eng zusammen.

Robert Lienhard aus Winterthur (1919–1989) machte sich unter anderem durch Kunst am Bau einen Namen. «In vergangenen Epochen war es Aufgabe der Bildhauer, symbolische Figuren der Architektur einzugliedern», schrieb er in der Festschrift zur Kircheneinweihung. «Heute hat sich jene Aufgabe etwas geändert, indem die Plastik mehr als integrierender Bestandteil derselben aufgefasst wird.» Er habe bereits parallel zu den Planungsarbeiten für die Kirche begonnen, «eine Anzahl plastischer Gebilde» zu entwerfen, schreibt Lienhard. «Als dann der Rohbau Form gewann, konnten wir bereits bestimmen, was wo hingehörte.»

Der Luzerner Bildhauer Rolf Brem (1926–2014) wiederum steuerte Tabernakel, Vortragskreuz und Madonna zur Innenausstattung bei. Jüngster im Bunde war der in Zug geborene Mandy Volz (*1938). Ihm kam die Aufgabe zu, Altar, Ambo, Taufstein, Sedia und Weihwasserbecken zu gestalten. Diese traditionsreichen kirchlichen Kultgegenstände zu gestalten, sei für ihn eine schwierige Aufgabe gewesen, so Volz in der Festschrift von 1968. Unter anderem, «weil wir alle in einer Zeit des künstlerischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Umbruchs leben». Weiter habe es gegolten, «mein Werk in die meiner Bildhauer-Kollegen und in die architektonische Raumgestaltung einzuordnen, die schöpferische Individualität in ein grösseres Ganzes einzubeziehen».



Waren schon in der alten Antoniuskapelle zu Hause: St. Joachim und St. Anna selbdritt.



Tradition trifft auf Moderne: Das Jesuskind zeigt auf den Tabernakel.



Unterschiedlich gestaltete Öffnungen im Wandbereich bilden ein ausgeklügeltes Lichtkonzept.

Am Nationalfeiertag des Jahres 1968 erfüllten die Klänge der fünf Glocken der Pfarrkirche erstmals das Dorf. Seither begleiten sie die Gemeinde akustisch – Tag für Tag, Nacht für Nacht. Ihr Gesamtgewicht beträgt 4366 Kilogramm – beeinflusst wurde es von der Turmgrösse. Je nach Geläut sind die auf die Tonreihe d, f, g, b und c gestimmten Glocken in unterschiedlicher Art zu hören, zum Einläuten des Sonntags beispielsweise setzen sie in dieser Reihenfolge ein:

- 1) **Taufglocke**, Gewicht: 308 Kilogramm
Inscription: «Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes!»
- 2) **Schutzengelglocke**, 447 Kilogramm
Inscription: «Hl. Engel Gottes, beschützet Land und Volk!»
- 3) **Antoniusglocke**, Gewicht 774 Kilogramm
Inscription: «Hl. Antonius, beschütze Haus und Hof!»
- 4) **Marienglocke**, Gewicht 1016 Kilogramm
Inscription: «Maria, Königin der Apostel, bitte für uns!»
- 5) **Christusglocke**, Gewicht 1821 Kilogramm
Inscription: «Christus, König der Herrlichkeit, gib uns Frieden!»

Folgende Geläutarten erklingen vom Nebiker Kirchturm:

Morgengeläut: Um 6 Uhr kündigt die Marienglocke den Tag an. Sie läutet 5 Minuten.

Mittagsgeläut: Um 12 Uhr ruft die Antoniusglocke während 5 Minuten zum Angelus.

Abendgeläut: Um 19 Uhr kündigt die Marienglocke 5 Minuten die Vollendung des Arbeitstages.

Gottesdienste vorläuten: 30 Minuten vor Gottesdienstbeginn an Sonn- und Feiertagen läutet die Schutzengelglocke während 5 Minuten.

Gottesdienste einläuten: Das Einläuten des Gottesdienstes beginnt mit der grossen Glocke 5, in weiteren Schritten folgen Glocken 1 bis 4. Das Geläut dauert mindestens 6 Minuten.

Sonntag einläuten: Am Samstag um 14 Uhr wird während 10 Minuten der Sonntag eingeläutet (siehe links).

Taufe: Die Taufglocke erklingt, wenn ein Kind durch Taufe in die Gemeinschaft aufgenommen wird.

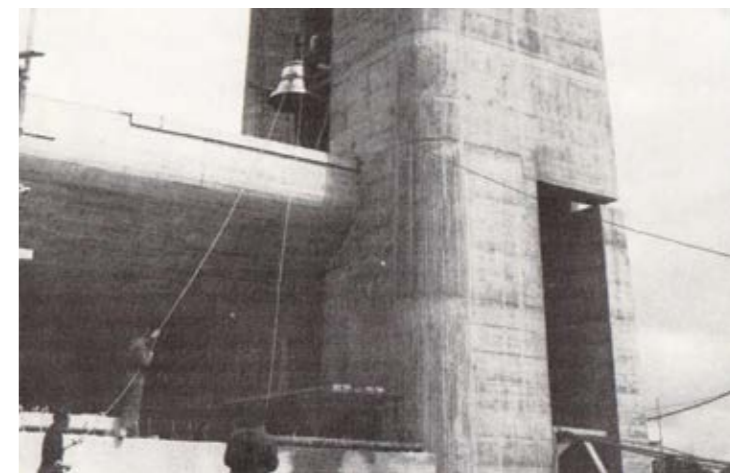
Endzeichen/Todesfall: 10 Minuten lang läutet die Taufglocke für einen Verstorbenen das «Endzeichen».

Beerdigung: Die Schutzengelglocke läutet vor. Der Gottesdienst wird mit der Glocke 1 eingeläutet, die Glocken 2 bis 5 setzen anschliessend ein. Nach dem Gottesdienst rufen alle Glocken zum Gang zum Friedhof.

Mit Traktoren holten am 22. Juni 1968 vier Bauern die fünf festlich geschmückten Glocken in der Aarauer Giesserei Rüetschi ab.



Am 23. Juni 1968 weihte Stiftsprobst Josef Alois Beck die fünf Glocken.



Mit der vereinten Kraft der Nebiker Schulkinder gelangten die Glocken am 24. Juni 1968 in den Kirchturm.

Schwachpunkt der Kirche war von Beginn an das undichte Dach. Kurzfristige Sanierungsarbeiten verursachten regelmässig Kosten. Im Frühling 2001 stand deswegen eine umfassende Sanierung an. Da zur Sicherheit der Bauleute ein Gerüst notwendig war, nutzten die Planer die Gunst der Stunde, um gleichzeitig die Fassade aufzufrischen: örtliche Beschädigungen des Putzes wurden korrigiert und die Fassadenflächen nach entsprechender Vorbehandlung neu gestrichen. Der Grossteil der Arbeit indes widmete sich dem Dach, dessen Instandstellung nahm denn auch 89 Prozent der Gesamtkosten in Anspruch. Am Pfingstsonntag, 3. Juni 2001, bildeten ein Festgottesdienst und die feierliche Konsekration den offiziellen Abschluss der Sanierungs- und Renovationsarbeiten. Bereits im Spätherbst 2000 war die Sanierung des Kirchturmes abgeschlossen worden. Sie umfasste den Ersatz des Flachdachbelages durch ein Doppelfalz-Blechdach sowie die partielle Sanierung der Betonoberfläche und einem Neuanstrich.

Als Planer der Dachsanierung agierten das Nebiker Architekturbüro Hugo Schlüssel sowie das Altishofer Bauingenieurbüro Szalai. In Anbetracht des hohen architektonischen Stellenwerts des Bauwerks war eine aufwändige Lösung gefragt.

Galt es doch, Ästhetik und Formsprache beizubehalten, auch den Farbkontext haben die Planer berücksichtigt. Für die Korrektur der Dachlandschaft arbeiteten sie mit dem einstigen Architekten Ernst Studer zusammen – er verstarb kurze Zeit danach.

Die Planer wählten eine Sanierung mit doppelt hinterlüftetem Kaldach. Als tragende und formgebende Konstruktion sahen sie Massivhölzer als Pultdachträger vor. Damit die unregelmässigen Formen des Kirchendaches ausgemittelt werden konnten, war ein aufwändiges Schnurgerüst notwendig. «Die Übertragung der Dachformen auf die Konstruktionshölzer erforderte grosses Vorstellungsvermögen und handwerkliches Geschick der Zimmerleute», schrieb dazu Architekt Hugo Schlüssel. Auf die neue Holzkonstruktion wurde eine erste Unterdachbahn verlegt. Unter und über diesem Unterdach befinden sich zwei durchlüftete Hohlräume, die für einen trockenen und gut durchlüfteten Dachraum sorgen. Die Sanierungsarbeiten erforderten von Planern sowie den involvierten Handwerkern viel Können und Geschick – federführend waren die Lang Holzbau aus Altishofen sowie die Spenglerei Bossart aus Nebikon.



Bei der Dachsanierung im Jahr 2001. Die Tragkonstruktion ist im Holzbau gehalten. Hier zu sehen ist die erste Ebene mit Verlängerungsbauten und Lichtschalen.



Auf der zweiten Ebene werden die Wärmedämmung und die Unterdachbahn angebracht.

Fünf Jahrzehnte gingen nicht spurlos an ihr vorbei: Immer dunkler wurde es im Inneren der Nebiker Kirche, viel Staub und vor allem Kerzenruss hatten sich im Lauf der Zeit angesammelt. Aus dem anfänglichen hellen Grau war darob ein Mausgrau geworden. Deswegen stand im Februar 2017 eine Kirchenreinigung an. Das erste Mal seit dem Bau sollte das Gebäude komplett gesäubert werden – um zum Jubiläum im folgenden Jahr wieder in neuem Glanz zu erstrahlen. Den Zuschlag für die aufwändige Arbeit erhielt die stc umwelt AG aus Kölliken. Deren Hauptproblem war die Tragfähigkeit des Bodens, wie der Projektleiter gegenüber dem «Willisauer Bote» erklärte. Denn in der Kirche stand eine rund 1.9 Tonnen schwere Hebebühne, von der aus die Mitarbeiter Decke und Wände Bahn für Bahn reinigten. Damit das für den Sakralbau ungewohnt hohe Gewicht keinen Schaden anrichtete, wurde es mittels Schalttafeln auf eine grössere Fläche verteilt. Dieses System bewährte sich, die Reinigungsexperten konnten sich ungehindert ihrer Arbeit widmen. Dem groben Schmutz gingen sie von Hand an den Kragen, den feinen eliminierten sie daraufhin mit Wasser – druckvoll aufgetragen mit einem speziellen System, welches die Flüssigkeit unmittelbar danach mittels integrierter Absauganlage wieder entfernt.

Rund 1700 Quadratmeter behandelten die Spezialisten auf diese Art, dabei gelangten sie in jede noch so verwinkelte Ecke der Kirche. Altar, Orgel und Tabernakel waren während der Reinigung fein säuberlich eingepackt, die Figuren von den Wänden entfernt.

Auch die 45 Kirchenbänke aus Eichenholz durchliefen eine Auffrischung. In einer eigens in der Kirche aufgebauten Kabine – Masse: 12 x 2.8 Meter – befreiten die Spezialisten sie mittels Sandstrahlung vom alten Lack. Danach wurden sie in der Nebiker Schreinerei Kneubühler geschliffen und neu lackiert. Die ganze Reinigung dauerte mehrere Wochen. Sie begann Anfang Januar, unmittelbar nach den Hochfesten; die feierliche Wiedereröffnung fand am 19. März 2017 statt.

Ebenfalls mit Blick auf das anstehende Kirchenjubiläum erfuhr der Pfarreisaal im Sommer 2016 eine Sanierung. Dabei erfolgten Malerarbeiten, eine moderne Schalldämmung sowie eine neue Beleuchtung und neue Mikrophone wurden installiert. Bereits im Sommer 2002 hatte der Saal eine frische WC-Anlage sowie einen behindertengerechten Eingang erhalten.

Im August 2017 fand in Nebikon ein Turmfest statt – 50 Jahre nach Erstellung dieses markanten Gebäudeteils. Rund 300 Personen folgten der Einladung und genossen unter anderem eine kulinarische Reise durch Syrien, Portugal oder den Kosovo. Das kleine «Street-Food-Festival» war eine Reverenz an die kulturelle Vielfalt Nebikons. Dieses Fest im Spätsommer bildete den vorgezogenen Auftakt der Jubiläumsfeierlichkeiten. Dass die Ehre dem Kirchturm zukam, ist ein deutliches Zeichen für den Wandel der Wahrnehmung um die Kirche. Mit seinem Stil war der Turm seinerzeit nicht unumstritten. Zumal er schlichter und deutlich weniger hoch war als jene der umliegenden Kirchen.

Längst sind die Stimmen der damaligen Kritiker verstummt. Der Turm ist wie die Kirche Teil des Nebiker Ortskerns. Entsprechend würdig sollte das Jubiläum dieses Ensembles gefeiert werden. Das eigentliche Jubeljahr begann am 1. Januar mit einem ökumenischen Neujahrsgottesdienst. Diesem folgten rund 20 weitere Anlässe. Bildlich gesehen waren sie allesamt verschiedene Puzzleteile, die sich zu einem Ganzen vereinen liessen. Getreu dem Motto des Jubiläumsjahres «Teil eines Ganzen sein» und dessen Logo, einem Puzzle. Organisiert hatte die verschiedenen Anlässe ein achtköpfiges Organisationskomitee, bestehend aus folgenden Mitgliedern:

Sigi Kneubühler	Organist
Barbara Müller	Pfarreisekretariat, Aktuarin des OKs
Doris Abt	Vertreterin Kirchenchor
Herbert Stocker	Kirchenrat, Finanzen
Markus Müller	Pfarreileiter
Ursula Grob	OK-Präsidentin, Vertreterin Spurguppe
Thomas Küng	Presse und Information
Katja Grob	Vertreterin der Jugendlichen und der Jubla Nebikon

Anstelle eines spektakulären Grossanlasses setzte das OK auf mehrere kleine Höhepunkte. Das mit dem Ziel, das Jubiläum wiederholt aufleben zu lassen. Dies sollte nachhaltiger wirken als ein einmaliges Fest, das so rasch wieder verschwunden und bald auch vergessen ist wie ein grosses Feuerwerk am Nachthimmel.

Die Jubiläumsanlässe waren zum Teil neu, zum Teil gehörten sie schon länger zum Jahresprogramm der Gemeinde. Folgende Programmpunkte sorgten dafür, dass die Bevölkerung die Feierlichkeiten nachhaltig in Erinnerung behält:

Montag, 1. Januar

Ein ökumenischer Neujahrsgottesdienst diente als feierlicher Start ins Jubiläumsjahr. Anschliessend traf sich die Gemeinde zu einem Apéro im Pfarreisaal.



Närrisch und mitunter ziemlich laut wurde es am Fasnachtsgottesdienst vom 4. Februar 2018.



Am 4. März 2018 wurde die Pfarrkirche zum Kino.



Das OK der Jubiläumsfeierlichkeiten (von links): Sigi Kneubühler (Organist), Barbara Müller (Pfarresekretariat, Aktuarin des OKs), Doris Abt (Vertreterin Kirchenchor), Herbert Stocker (Kirchenrat, Finanzen), Markus Müller (Pfarreileiter), Ursula Grob (OK-Präsidentin, Vertreterin Spurguppe), Thomas Küng (Presse und Information) und Katja Grob (Vertreterin der Jugendlichen und der Jubla Nebikon)

Turmfest als Auftakt: Das Jubiläum

Sonntag, 4. Februar

Am Fasnachtsgottesdienst wurde es unter der Mitwirkung der Guggenmusik Flohguugger in der Pfarrkirche närrisch – und laut.

Sonntag, 25. Februar

Einem ökumenischen Gottesdienst folgte im Pfarreisaal ein Suppenzmittag zur Fastenzeit, zubereitet von den Nebiker Hobbyköchen.

Sonntag, 4. März

Die Pfarrkirche wurde zum Kino. In aussergewöhnlichem Ambiente genossen die Anwesenden den Film «Lion – Der lange Weg nach Hause».

Donnerstag bis Samstag, 29. bis 31. März

Wache am Osterfeuer: Rund um die Uhr sorgten freiwillige Einzelpersonen und Gruppen für eine Feuerwache.

Samstag, 31. März

Für die Osternachtsfeier fand ein Chor-Workshop für Kinder und Jugendliche statt, veranstaltet von der Band «Mary Lu» aus Zürich und der Jubla Nebikon. Rund 70 Kinder und Jugendliche gestalteten den Gottesdienst voller Power mit. Anschliessend folgten Apéro und Eiertütschen im Pfarreisaal.

Sonntag, 1. April

Familien- und Osterfestgottesdienst mit anschliessendem Apéro und Eiertütschen im Pfarreisaal.

Donnerstag, 10. Mai

Zum traditionellen Auffahrtsumritt mit der Feldmusik Nebikon waren alle Vereine zur Mitwirkung eingeladen. Die Delegationen erschienen zahlreich, allerdings sorgte das unsichere Wetter für etwas weniger üppige Teilnehmerzahlen. Der tollen Stimmung konnte die Witterung allerdings nichts anhaben. Nach der Rückkehr traf man sich beim Gasthaus Adler zu einem Fest-Apéro

Sonntag, 13. Mai

Auch am Muttertag spielte das Wetter nicht mit. Statt wie vorgesehen in der Badi feierte die Gemeinde im Pfarreisaal. Verantwortlich für die kurzfristige Umdisponierung waren die Eiseheiligen. Zum gleichwohl mehr als gelungenen Anlass gehörten eine Velosegnung und ein Brunch der Jubla. Für musikalische Unterhaltung sorgten die Feldmusik sowie die Kanti-Jazzband aus Willisau.

Sonntag, 20. Mai

Am Festgottesdienst an Pfingsten folgte ein weiterer akustischer Höhepunkt: der Kirchenchor Nebikon sang zusammen mit Sängerinnen und Sängern des ehemaligen Kirchenchors Altshofen die «Missa brevis in G» von Christoph Bühler.

Donnerstag, 31. Mai

Unter Mitwirkung der Feldmusik Nebikon fand an Fronleichnam vor der Kirche ein Feldgottesdienst statt. Diesen Anlass führten die Pfarreien Altshofen und Nebikon gemeinsam durch.

Sonntag, 10. Juni

Der nächste musikalische Höhepunkt: Die Organisten Albert Knechtle und Sigi Kneubühler überzeugten an einem Konzert mit Liveübertragung. Dadurch wurden die Zuhörer zu Zuschauern, sie konnten das beeindruckende Zusammenspiel von Händen und Füßen der versierten Musiker dank einer Videoprojektion bestaunen. Hausorganist Sigi Kneubühler hatte im Jahr zuvor sein 25-Jahre-Dienstjubiläum gefeiert.

Montag, 1. August

Um 11 Uhr läuteten die Glocken der Kirche zur Bundesfeier – so wie sie es vor genau 50 Jahre zum allerersten Mal getan hatten.

Samstag und Sonntag, 6. und 7. Oktober

Das eigentliche Geburtstagsfest der Pfarrkirche stand an. Am Samstagabend lud der «AlteBasso»-Chor in sein Kilbibeizli in den Pfarreisaal ein. Am Sonntag folgte der Festgottesdienst mit Orchestermesse. Anschliessend verwöhnte der Frauenverein in der Mehrzweckhalle mit kulinarischen Leckerbissen. Auf dem Kirchplatz luden verschiedene Kilbistände zum Verweilen ein.

Freitag bis Sonntag, 16. bis 18. November

100'000 Legosteine in zwei Tagen: Unter dem Motto «Wir bauen unsere Pfarrei in zwei Tagen» entstand im Pfarreisaal eine Modellwelt. Zum Anlass gehörte ferner ein animierendes Rahmenprogramm für die ganze Familie. Dem Familiengottesdienst vom Sonntag folgte die Besichtigung der Legostadt und ein Mittagessen für alle Besucher im Pfarreisaal.

1. bis 24. Dezember

Die Familienrunde Nebikon sorgte für imposante Adventskalenderfenster, diese leuchteten verteilt über das ganze Dorf. Nach Ansage fanden gemeinsame Spaziergänge statt.

3. bis 21. Dezember

Unter dem Motto «Viertelstunden im Advent» fanden in der Pfarrkirche an allen Werktagsabenden besinnliche Momente mit Geschichten und Musik statt.

Samstag und Sonntag, 8. und 9. Dezember

Kirchenchor und «Live in Church» unterhielten mit einem gemeinsamen Adventskonzert. Lichterschmuck auf dem Kirchplatz und -aufgang sorgten für ein noch festlicheres Ambiente.

Sonntag, 27. Januar 2019

Das Jubeljahr ging mit einer ökumenische Abschlussfeier zu Ende. Impressionen aus den Feierlichkeiten der vergangenen Monate umrahmten den Festgottesdienst. Anschliessend luden die Hobbyköche zu einem gemeinsamen Mittagessen ein. Verschiedene Spiele für Familien rundeten den Anlass ab.



Unter dem Motto «Wir bauen unsere Pfarrei in zwei Tagen» entstand Mitte November 2018 im Pfarreisaal eine Modellwelt.



Rund 70 Kinder und Jugendliche gestalteten den Gottesdienst der Osternachtsfeier voller Power mit.



Am 10. Juni 2018 überzeugten die Organisten Albert Knechtle (Bild) und Sigi Kneubühler an einem Konzert mit Liveübertragung.

So präsentiert sich die Pfarrei Nebikon heute:

Pfarrleitung

Zurzeit leitet das Ehepaar Markus und Gabi Müller-Fuchs die Pfarrei. Unterstützt werden sie von zwei Katechetinnen und einem Katecheten, einer Sekretärin, der Spurguppe sowie vielen ehrenamtlich mitarbeitenden Personen in verschiedenen Gremien.

Vision

Kindern, Familien, Alleinstehenden, älteren Menschen und Personen aus anderen Kulturen offen und ehrlich begegnen, damit sich möglichst viele in unserer Pfarrei und unserem Dorf zu Hause fühlen.

Kirche mit Pfarrzentrum

Gemeinschaft pflegen und gemeinsam immer wieder feiern: Das ist ein wesentliches Merkmal unserer Pfarrei. Darum wurden 1968 Kirche und Pfarrzentrum im selben Gebäude verwirklicht.

Spurguppe

Gemeinsam mit der Pfarrleitung überlegt und plant die Spurguppe, welche Schwerpunkte in der pastoralen Pfarreiarbeit gesetzt werden.

Kirchenchor

Freude am Singen ist das Wichtigste. Mit ihren Stimmen verschönern die gut 40 Sängerinnen und Sänger verschiedene Gottesdienste und pflegen das gemütliche Beisammensein im Verein.

Webseite/Pfarreiblatt

Auf www.pfarrei-nebikon.ch und im Pfarreiblatt erfahren Sie, was gerade aktuell ist.

Darauf sind wir stolz:

Das Jubiläumsjahr 50 Jahre Pfarrei Nebikon «Teil eines Ganzen sein» erfüllt uns mit Genugtuung und Freude. Das ganze Jahr hindurch fühlten wir uns durch die Bevölkerung in den angebotenen Aktivitäten unterstützt und getragen.

Jubla

Unsere Jugendorganisation ist offen für alle Kinder und Jugendlichen. Sie ermöglicht eine vielfältige Freizeitgestaltung.

Minis

Neben dem Dienst der MinistrantInnen in den Gottesdiensten gestalten die Oberminis auch coole Anlässe in der Freizeit.

Kirchenrat

Der Kirchenrat ist die verwaltende Behörde der Kirchgemeinde. Er ist verantwortlich für alle Mitarbeitenden und hält die Gebäude in Stand.

LektorInnen/Organist

Sie gestalten die Gottesdienste mit und tragen so zur Vielfalt in den Feiern bei.

Gottesdienste

Die Pfarrei pflegt eine breite Vielfalt an Gottesdienstformen: Chele für Chend, WEG-Gottesdienste, Familiengottesdienste, Werk- und Sonntagsgottesdienste, Viertelstunde im Advent, Frauengottesdienste, Versöhnungsfeiern, ökumenische Gottesdienste.

Frauenverein

Der Frauenverein ist eine tragende Stütze der Pfarrei und seit über 25 Jahren ökumenisch unterwegs.

Chender-Bibel-Club

Hier entdecken Kinder auf spielerische Weise biblische Geschichten. Sie hören zu, malen, basteln, spielen und gestalten ihre eigene Bibel.

Ein grosses und herzliches Dankeschön!

Wir freuen uns, weiterhin gemeinsam unterwegs zu sein für eine offene und lebendige Pfarrei.

1948

Bischof Franziskus von Streng erteilt den Auftrag, die Planung einer Kirche «ins Auge zu fassen»

28. Oktober 1956

Die «Kirch- und Polizeigemeinde» entsteht das 7000 Quadratmeter grosse Grundstück im Dorfzentrum

25. März 1962

Wahl und Gründung einer Studienkommission. Diese gibt Gutachten zur Projektierung, zur Planung und zum möglichen Bau einer Kirche in Auftrag

Februar 1963

Vorbereitungen zum Wettbewerb um Architektur, Glocken- und Orgelbau
Wahl Baukommission zur Erstellung des Raumprogramms und des Bebauungsplanes

10. August 1963

Ausschreibung des Wettbewerbs in der Presse

31. Januar 1964

Eingabefrist, 43 Projekte sind eingegangen

18./19. Februar 1964

Das Projekt «Peter» von Architekt Ernst Studer aus Zürich erhält den 1. Preis

Februar/März 1964

Projektausstellung der eingegangenen Arbeiten

31. Mai 1964

Kirchgemeindeversammlung erteilt Architekt Studer den Auftrag, das Projekt weiter auszuarbeiten

11. Juli 1965

Kirchgemeindeversammlung gewährt Kredit für Kirchenbau

2. Juli 1966

Spatenstich

9. April 1967

Grundsteinlegung

4. Juli 1967

Aufrichtefeier

November 1967

Zwei Festwochenenden mit Martinimärt «für eusi chele»

Mai 1968

Nebiker Fest «für eusi chele»

Juni 1968

Glockenaufzug und -weihe

1. August 1968

Zum Nationalfeiertag sind die Glocken erstmals zu hören

5. Oktober 1968

Kirchweihe und Gründung der Pfarrei Nebikon

Herbst 2000

Sanierung Kirchturm

Frühling 2001

Dachsanierung und Teilaussenrenovation

Sommer 2002

Pfarrsaal: Sanierung WC und Erstellen behindertengerechter Eingang

Sommer 2016

Pfarrsaal: Malerarbeiten, neue Schalldämmung, Beleuchtung, Mikrophone

Februar 2017

Innenreinigung Kirche

August 2017

Turmfest zum 50. Geburtstag des Kirchturms als Auftakt des Jubiläums

Januar 2018 bis

Januar 2019

Diverse Aktivitäten zum 50-Jahr-Jubiläum

Impressum

Teil eines Ganzen sein

50 Jahre Pfarrei Nebikon.

Vom Kirchenbau bis zum Jubiläum.

Nebikon, Oktober 2019.

Konzept + Texte: Schreiberei Koller, Zofingen

Layout + Druck: Carmen-Druck AG, Wauwil

Fotos: Sara Schuppan-Wüest / Mathias Bühler /
Thomas Küng / Archiv / zvg

Auflage: 1000 Exemplare